Historisches Lernen durch literarisches Lesen

Um das historische Lernen bei der Romanbesprechung gut unterstützen zu können, wird im Folgenden der historische Lernprozess, wie er bei der Lektüre des Romans idealtypisch ablaufen kann, dargestellt. Das erfolgt anhand des Struktur- und Prozessmodells des schweizer Geschichtsdidaktikers Peter Gautschi, weil es sich gut auf den Lektüreprozess übertragen lässt und es die Grundlage bildet für die Bildungsstandards Hessen im Fach Geschichte.[1]

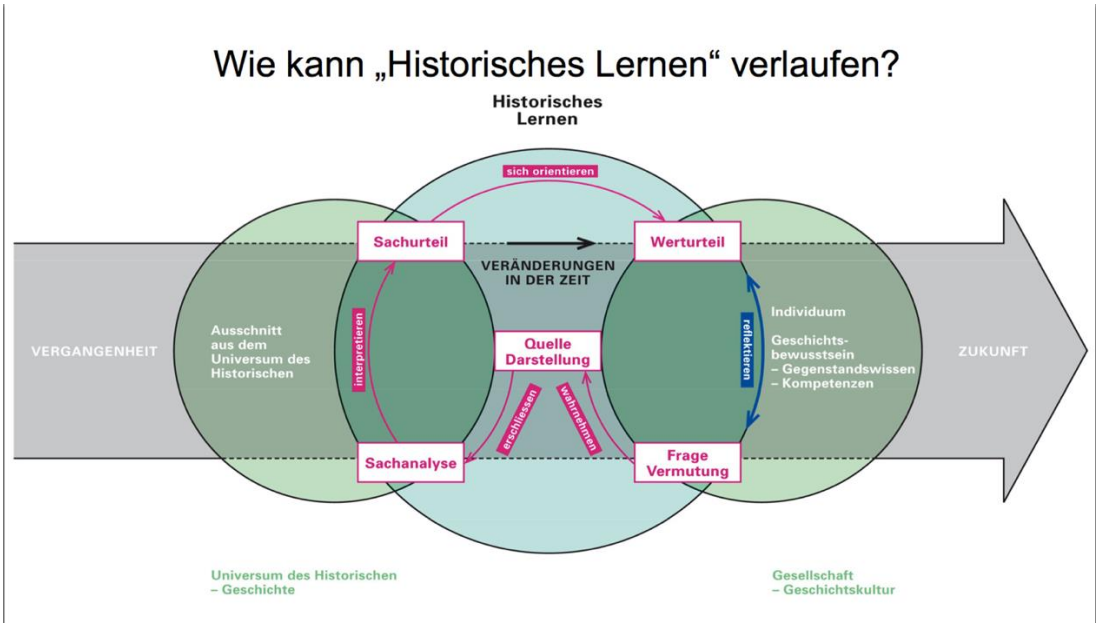

Abb. 1: Struktur- und Prozessmodell historischen Lernens nach Peter Gautschi (2009, 47)

Das Modell zeigt zunächst mit dem großen Pfeil den Verlauf der Zeit von der Vergangenheit in die Zukunft. Dabei ist entscheidend, dass die Vergangenheit unwiederholbar vorbei ist, und eine Beschäftigung mit ihr nur ausschnitthaft erfolgen kann. Das zeigt der linke Kreis.

Das Individuum als Mensch seiner Gegenwart (rechter Kreis) kann nicht direkt mit der Vergangenheit in Kontakt treten. Diese kann nur ausschnitthaft und ausschließlich in Form von Quellen oder Darstellungen aus oder über die bereits vergangene Zeit wahrgenommen werden. Die Darstellungen können wissenschaftliche Texte oder fiktionale Literatur, wie der Roman von Ursula Flacke, sein. Aus diesen Medien entnehmen Lesende im Sinne einer Sachanalyse Informationen über die Zeit. Diese ordnen sie in den historischen Kontext ein, deuten und interpretieren die Aussagen und fällen somit historische Sachurteile. Wenn die Lernenden dann dieses neue Wissen mit sich selbst in Verbindung setzen, wenn sie dabei heutige Wertmaßstäbe einbeziehen, wenn sie darüber nachdenken, wie sie in der historischen Situation gehandelt hätten und was das für sie heute bedeuten könnte, dann ist der Lernprozess wieder bei den Individuen angekommen und es kann Orientierungswissen für die Gegenwart und Zukunft daraus abgeleitet werden.

[1] Vgl. Markus Bernhardt; Peter Gautschi; Ulrich Mayer: Historisches Lernen angesichts neuer Kerncurricula. Von den Bildungsstandards und Inhaltsfeldern zur Themenbestimmung und Unterrichtsplanung im Geschichtsunterricht, Hessisches Kultusministerium. Institut für Qualitätsentwicklung, Wiesbaden 2011.

Während der Lektüre des Romans läuft dieser Lernprozess mehrfach ab, neu ansetzend oder erweiternd. Grundlegend beginnt er mit der **Wahrnehmung**, dass die dargestellte Handlung nicht in der Gegenwart spielt. Das erzeugt **Fragen und Vermutungen**, die die Lesenden im Zuge der **Identifikation** mit der Protagonistin des Romans und den erzeugten **Imaginationen** allmählich zu beantworten suchen. Dabei ermöglicht die Identifikation fast so etwas wie ein ‚Mit-Leben' in der vergangenen Zeit, was die Imaginationen gleichzeitig anregt und von ihr unterstützt wird. Hilfreich ist zusätzlich, dass viel Alltägliches beschrieben wird, was in Teilen vertraut ist, sodass die Lesenden ihre Bilder im Kopf mit eigenen Vorstellungen anreichern können. So werden sie auf der Grundlage zahlreicher sachanalytischer Aspekte, die sie aus den im Roman eingestreuten Zeitzeichen ableiten, allmählich die fiktive Welt in der Anfangsphase der NS-Zeit einordnen.[2]
Mit solchen Einordnungen beginnen im Lektüreprozess automatisch Interpretationen, die sich auf die fiktiv-historische Situation beziehen; die Leserinnen und Leser versuchen die Gefühle und Handlungen der literarischen Figuren zu verstehen und aus dem historischen Kontext heraus zu erklären und zu beurteilen. Sie fällen damit historische **Sachurteile**. Wenn sie dabei feststellen, dass sie z.B. anders als Elisa Hannes nicht trauen würden oder dass sie Karlchen nicht so einfach Lieder und ‚Gebete' sprechen lassen würden, die er bei Oma Knollennase gelernt hat, treten sie in Distanz zur Figur. Für den Lernprozess sind diese Momente sehr wichtig, denn die Lesenden werden aus der einfachen Identifikation herausgeholt und angeregt, darüber zu reflektieren, inwieweit heute andere Werte und Normen gelten.
Erst die aus solchen **Irritationen** entstehende Distanz ermöglicht es, die eigenen, gegenwärtigen und vergangenen Wertvorstellungen kritisch aufeinander zu beziehen, also eine eigene Position zu entwickeln und damit **Werturteile** zu fällen, die auch zur Orientierung in der Gegenwart beitragen können.
Der historische Lernprozess kann in allen Fächern dadurch intensiviert werden, dass die Wahrnehmung zeitspezifischer Andersartigkeit, die Erschließung sachanalytischer Aspekte und deren Kontextualisierung unterstützt werden. Besonders relevant ist es außerdem, durch Aufgaben und Impulse die von der Romandarstellung ausgehenden Irritationen zu verstärken.

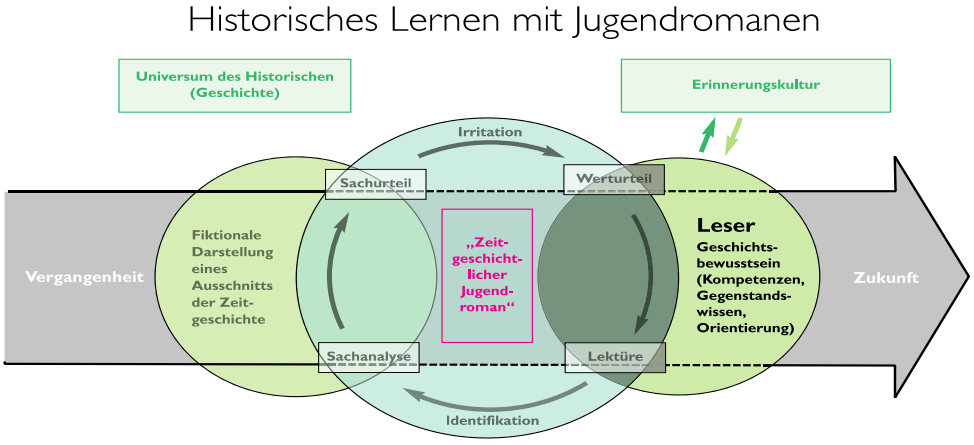

Abb. 2: Modell zum historischen Lernen mit zeitgeschichtlichen Jugendromanen.

[2] Wie das erfolgt wird ausführlich dargestellt in: 4. „Verstehen historischer Andersartigkeit durch die Lektüre eines Jugendromans: voraussetzungsloser Aufbau zeitspezifischer Imaginationen"